

wird, andernfalls ist es ja gar keine Bekanntschaft. Er trägt eine Krawattennadel aus Messing. Die Nadel hat Hufeisenform. Ich suche weiter an ihm herum. Blinzele ihn so künstlich an. Sehe einen Schlangenring am Zeigefinger seiner rechten Hand. Seine Hände sehen faul und schlaff aus. Die Haut ist welk. Man könnte sie hochziehen. Aber das wäre doch keine Artigkeit . . . Wie intim bin ich doch mit ihm.

Der Herr lächelt. Er wartet darauf, daß ich spreche. Tu' ich auch:

„Das wissen Sie wohl auch, daß Hufeisen Glück bringt?“

Der Herr greift an seine Krawattennadel, zupft die Weste herunter:

„Mein Glück liegt vollkommen in Ihrer Hand.“

Da wollte es wieder anfangen; der alte Ton: „Es handelt sich nicht um das Glück . . .“ Wie mir dieser Satz nur so geläufig werden konnte.

Unbegreiflich. Sein Glück liegt in meiner Hand? Das ist ja gar kein Glück. Gehört mir nicht. Lügt mich an.

„Es ist mir recht, daß Sie sich nicht beim Wetter aufhalten. Auch das ist, scheint mir, eine optische Täuschung. Ihr Glück —: ist das nicht ein bißchen viel gesagt? Ich will Ihre Worte nicht gern bezweifeln. Verzeihen Sie, aber mit mir muß man geradeaus sprechen, sonst langweile ich mich. Es ist gut, wenn man weiß, woran man ist. Das ist auch für Sie wünschenswert. Seien Sie direkt.“